

## Resolution der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland zum Gottesbezug in der Euro- päischen Verfassung

*Die Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland hat bei ihrer Mitgliederversammlung 2003 in Münster die folgende Resolution an den europäischen Konvent in Straßburg verabschiedet. In dieser Resolution wird gefordert, einen »erkennbaren Gottesbezug in die Präambel der künftigen Verfassung der Europäischen Union aufzunehmen. Dabei soll ein spezifischer Hinweis auf das jüdisch-christliche Erbe Europas erfolgen und dessen Bedeutung für ein harmonisches Zusammenleben der Völker und Religionen hervorgehoben werden.«*

*Die Bedeutung dieses Anliegens wurde unterstrichen durch den Vortrag des Bischofs von Hildesheim, Dr. Josef Homeyer, beim traditionellen St. Michaels-Empfang der deutschen Bischöfe im Oktober 2003 in Berlin. Bischof Homeyer, der zugleich Vorsitzender ist der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (ComECE), nannte den Gottesbezug einer Verfassung identitätsstiftenden Aufruf der Vergangenheit und zugleich Anrufung einer anderen Zukunft Europas. Die Edith-Stein-Gesellschaft fühlt sich dem Vermächtnis der heiligen Edith Stein verpflichtet, die von Papst Johannes Paul II. zur Mitpatronin Europas ernannt wurde. Die von ihr vertretenen und gelebten Werte kennzeichnen sie für die Zukunft als einzigartige Europäerin von hohem Vorbildcharakter.*

*Dr. Monika Pankoke-Schenk  
Präsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft*

Die 1994 gegründete Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland (ESGD) will das Andenken und wissenschaftliche Erbe der jüdischen Philosophin pflegen, die nach ihrem Übertritt zum Katholizismus als katholische Ordensschwester 1942 im Nazi-Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde. Papst Johannes Paul II. sprach Edith Stein 1998 heilig und proklamierte sie 1999 zur Mitpatronin Europas. Unter Bezug auf ihre Namensgeberin und deren geistig-geistliches Vermächtnis tritt die ESGD in einer am 26. April 2003 bei ihrer Vollversammlung in Mün-

ster verabschiedeten Resolution an den Europäischen Konvent in Straßburg für einen »erkennbaren Gottesbezug« in der Präambel der künftigen EU-Verfassung ein.

Die künftige EU-Verfassung soll in ihrer Präambel einen erkennbaren Gottesbezug aufweisen.

Aus Europa gingen entscheidende Ideen hervor, die politisch umgesetzt wurden in die Konzeption der Menschenrechte und der Demokratie, in den Freiheitsanspruch des Einzelnen und in die Gleichberechtigung. Wurzel und Inspiration für solche Ideen waren auch die großen biblischen Texte: etwa die Gleichwertigkeit von Mann und Frau im Schöpfungsbericht sowie die Bergpredigt Jesu mit ihrer Option für die vom Leben und Schicksal Benachteiligten. Auch die Trennung von geistlicher und weltlicher Macht, von äußerem Gesetz und innerem Gewissen, religiöse Toleranz, Gewaltenteilung und sogar Säkularisation sind Früchte des biblischen Entwurfs. In der Vielfalt europäischer Völkerschaften, Kulturen und Sprachen war die Durcharbeitung dieser Botschaft die Herausforderung.

Daher: Die politische Ideengeschichte, die zum Heute geführt hat, muß mit ihren religiösen Wurzeln bewußt bleiben. Der Name Gottes ist ein Thema der politischen Kultur, zumal die große Mehrheit der europäischen Bevölkerung gläubig ist in unterschiedlichen monotheistischen Religionen. Die Namensgeberin der ESGD, Edith Stein (1891–1942), ist 1999, kurz vor dem Millennium, von Papst Johannes Paul II. zur Mitpatronin Europas ernannt worden. Als Kind jüdischer Eltern in Breslau geboren, konvertierte sie mit 31 Jahren zum katholischen Christentum und starb 1942 in Auschwitz. Als bedeutende Philosophin und hervorragende Lehrerin lebte diese deutsche Jüdin in außergewöhnlicher Weise im Raum zweier Religionen; ihre Geburtsstadt ist heute polnisch. Die von ihr vertretenen und gelebten Werte kennzeichnen sie für die Zukunft als einzigartige Europäerin von hohem Vorbildcharakter.

Der Vorschlag der ESGD lautet: Die Europäische Verfassung soll in die Präambel einen Gottesbezug mit einem spezifischen Hinweis auf das jüdisch-christliche Erbe Europas aufnehmen und dessen Bedeutung für ein harmonisches Zusammenleben der Völker und Religionen hervorheben.

## Brückenschlag über die Alpen

Der Taufstein für die Edith-Stein-Kirche in Rom

Am Tag der Heiligsprechung Edith Steins, dem 11. Oktober 1998, wurde in »Due Leoni«, einem östlichen Stadtteil Roms, eine Pfarrei mit dem Namen der neuen Heiligen errichtet. Die erste Gemeinde unter dem Patronat der heiligen Teresia Benedicta a Cruce in Italien (und vermutlich in der Welt) zählte bei ihrer Gründung rund 4.000 Katholiken. Die inzwischen rund 10.000 Menschen sind zum größten Teil Zuwanderer aus Süd- und Mittelitalien oder Familien, die sich die ständig steigenden Lebenshaltungskosten im Zentrum der Stadt nicht mehr leisten können oder wollen. Der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung wohnt in schlichten Wohnblöcken, noch sind nicht alle Straßen asphaltiert. Auch die soziale Infrastruktur des Stadtteils, vor allem was Schulen und Kindergärten betrifft, muß dringend und wesentlich weiter ausgebaut werden.

Um so nötiger wird die Arbeit der Pfarrgemeinde, die vielen Menschen als Anlaufstelle dient und Motor für eine gute Entwicklung des Stadtteils sein kann und will. Um überhaupt ein Gebäude zu haben, wo Gottesdienste stattfinden und Gruppen sich treffen können, wurde eine ehemalige Schreinerei angemietet, wo etwa hundert Personen Platz finden. Bei größeren Gottesdiensten oder Festen läßt Don Stefano Ranfi, der mit einem Kaplan und zahlreichen sehr engagierten Ehrenamtlichen die Gemeinde seit ihrer Gründung betreut, Türen und Fenster offen, damit die Veranstaltung auch von den Teilnehmern im Freien verfolgt werden kann.

Zum Bau von Kirchen für Pfarreien wie S. Edith Stein haben Erzdiözese Rom und Vatikanstaat die Initiative »50 Kirchen für die ewige Stadt« gestartet. Für die Gemeinde von Don Stefano hat das die Konsequenz, daß die übergeordneten Stellen zwei Drittel der Kosten übernehmen, die der Bau von Kirche, Gemeinderäumen und Pfarrhaus erwarpen läßt.

Über einen Artikel im »Osservatore Romano« vom 25. Mai 2001 wurde Pfarrer Joachim Feldes, Mitglied des Vorstands der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V. und Leiter der Pfarrgemeinde St. Jako-

bus im Ökumenischen Gemeindezentrum Frankenthal-Pilgerpfad auf die junge Gemeinde aufmerksam. Der Beitrag schilderte den Pastoralbesuch von Papst Johannes Paul II. am 20. Mai (also zwei Tage nach seinem Geburtstag), der die heilige Messe mit über 2.000 Mitfeiernden auf einem Sportplatz zelebrierte. Besonders erwähnt wurde, daß eine Gruppe der Gemeinde dem Papst ein »flottes Geburtstags-Ständchen« sang und dieser darauf antwortete: »81 Jahre, das ist schon etwas!« Einige Tage später setzte sich Feldes mit Ranfi in Verbindung, der sich über das überraschende Interesse aus Deutschland herzlich freute, seine Gemeinde in den Gottesdiensten des anschließenden Wochenendes darüber informierte und spontanen, begeisterten Applaus erntete. Im Oktober 2001 besuchte Feldes mit einer Gruppe zum ersten Mal die römische Gemeinde, im darauffolgenden April kam Ranfi nach Deutschland, um bei verschiedenen Gelegenheiten, etwa der Mitgliederversammlung der Edith-Stein-Gesellschaft, die aktuelle Situation zu erläutern.

Seit dem Spätjahr 2001 hatte sich in Frankenthal eine Gruppe gebildet, die das Ziel verfolgte, den Bau des Taufsteins, der in einer eigenen Taufkapelle stehen wird, finanziell zu unterstützen. Eine Konzentration auf dieses Detail bot sich an, um zunächst in der Diözese Speyer, wo Edith Stein am 1. Januar 1922 in Bergzabern die Taufe empfing, die nötige Aufmerksamkeit und mögliche Mitstreiter zu erreichen (vor seiner Tätigkeit in Frankenthal war Feldes drei Jahre lang als Kaplan in Bergzabern eingesetzt). Schon bald berichtete die Bistumszeitung »Der Pilger« über das neue Projekt und die Diözesanbank Liga ließ nach den vorliegenden Bauplänen Modelle von Kirche und Taufstein anfertigen. Als zudem aus mehreren Pfarreien der Diözese Bereitschaft zur Unterstützung angemeldet wurde, bestätigte sich die Fokussierung auf den Taufstein als richtige Wahl endgültig. Bis zum Spätjahr 2003 schlossen sich über fünfzig Einzelpersonen und Organisationen aus Frankenthal, der Pfalz und ganz Deutschland der Initiative an, die zusammen auf den entsprechenden Konten der Katholischen Kirchenstiftung St. Jakobus bei der Liga Bank in Speyer schon über 23.000 € einbrachten.

Anspruch der Initiative ist nicht, sich entscheidend am Bau der gesamten Kirche zu beteiligen. Es ist und bleibt die Pfarrkirche der Gemeinde vor Ort, der man solidarisch unter die Arme greifen möchte. Sollte sich im Lauf der Zeit mehr Geld ansammeln, als letztlich für Taufstein und -kapelle nötig sein wird (geschätzt werden 30.000 bis 40.000 €),

wird es dem Bau anderweitig zugute kommen. Motiviert sieht sich Feldes durch die Dankbarkeit, die er bei den Menschen in S. Edith Stein erfährt. In einem Rundbrief an die Unterstützer der Initiative, der jährlich einmal über den Stand der Baumaßnahmen informiert, schreibt er: »Es enttäuscht sie nicht zu wissen, daß wir bei aller Anstrengung nur einen kleinen finanziellen und baulichen Beitrag werden schultern können. Die Leute schätzen unsere Solidarität sehr, weil sie ihnen geistigen und geistlichen Rückhalt gibt, an ihrer Kirche weiterzubauen. In diesem Sinne bitten sie uns auch sehr um unser Gebet.«

Wesentlicher Ansporn des Projektes ist es, im Geist Edith Steins zu wirken, die im Geist christlicher Verbundenheit Grenzen von Konfession und Religion, Völkern und Nationen überwand und überwinden hilft. Als Papst Johannes Paul II. am 1. Oktober 1999 Edith Stein zur Mitpatronin Europas erklärte, verdeutlichte er dies in der Aussage: »Wenn heute Edith Stein zur Mitpatronin Europas erklärt wird, soll damit auf dem Horizont des alten Kontinents ein Banner gegenseitiger Achtung, Toleranz und Gastfreundschaft aufgezogen werden, das Männer und Frauen einlädt, sich über die ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschiede hinaus zu verstehen und anzunehmen, um eine wahrhaft geschwisterliche Gemeinschaft zu bilden.«

Bei der Untersuchung der östlichen Hälfte des Bauplatzes traten 2002 umfangreiche archäologische Funde zutage. Dabei handelte es sich um eine Bewässerungsanlage mit einem halben Dutzend Zisternen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Von dort führte eine Straße nach Süden (rund fünfzig Meter wurden ausgegraben), welche die Zisternen mit einem heute nicht mehr existierenden Dorf verband. Zum Glück für die geplante Kirche mußten diese Funde nicht konserviert werden, weil sie aus porösem Tuffstein bestehen, der im Freien keinen Bestand hat. So wurden Brunnenanlage und Straße vermessen, karto- und fotografiert und danach wieder verschlossen, bevor die Grabungen in der westlichen Hälfte begannen.

Obwohl dort keine archäologischen Entdeckungen gemacht wurden, konnte durch die Funde im Osten der für die Grundsteinlegung geplante Termin im April 2002 natürlich nicht eingehalten werden und die geschätzten Kosten erhöhten sich deutlich. Anfang 2003 wurden geschätzte 3,5 Millionen € anvisiert, rund 750.000 mehr als zunächst veranschlagt. Dennoch sagte der Vicegerente von Rom, Msgr. Cesare Nosiglia, der Gemeinde bei der Feier des Osterfestes zu, daß die Bauarbeiten auch bei angespannter Finanzlage 2004 beginnen würden.